

1916-03-10

Leipziger Tageblatt (Beilage „Warte“)

Nochmals: Religion und Wissenschaft (von Kaplan Ludwig Kirsch, Leipzig)

Fast möchte ich es nachträglich bedauern, dass ich meine bisherigen Aufsätze unter offener Flagge gehen ließ. Denn wer die beiden Erwiderungen in Nr.9 der „Warte“ aufmerksam durchgelesen hat, der wird sich kaum des Eindrucks erwehren können, dass meine Artikel viel objektiver beurteilt worden wären, wenn sie eben nicht ausgerechnet - von einem „Herrn Kaplan“ stammten. Es ist ein etwas wohlfeiles Kampfmittel, als Unbefangener den wissenschaftlichen Gegner in seine angebliche „Voreingenommenheit“ einzuwickeln und nach Hause zu schicken. Mit einem gewissen Mitleid werde ich entschuldigt, weil mir angeblich manches „sozusagen im geistigen Blute stecke“, und mit einem Seufzer der Erleichterung geht man dann daran, meiner „Beweiskunst etwas kritischer zuzuschauen“. Ich bedaure es aufrichtig, dass die an sich hochinteressanten Streitfragen immer mehr auf ein Gebiet gezogen werden, das ich aus verständlichen Gründen in dieser Zeit und an dieser Stelle unbedingt vermeiden wollte: Protestantismus und Katholizismus. Völlig fern hat mir gelegen die Absicht, durch meine Aufsätze etwa Proselytenmacherei treiben zu wollen; mein Zweck war: gegenüber all den einseitigen liberalisierenden Tendenzen den positiven Glauben zu vertreten.

Ich bin mir des unterschiedlichen Kirchenbegriffes unserer andersgläubigen Mitbürger wohl bewusst, dass sie vor allem unserer sichtbaren die unsichtbare, die Geisteskirche gegenüberstellen. In offener Zeitungsfehde an dieser Kontroversfrage zu rühren, muss mir um des so notwendigen und nützlichen Friedens unter den Konfessionen willen gefährlich erscheinen. Ich habe aber auch bei meinen Ausführungen über Kirche und Staat gar nicht nur an die Katholische Kirche gedacht - wie Pfarrer Müller meint - , nein, was ich für sie beanspruchte (Gleichstellung mit dem Staat), dass muss jede konsequent denkende Kirchengemeinschaft für sich fordern. Tut sie es nicht, so haben nicht etwa einzelne Personen, Gewalten den Schaden davon, sondern die Religion, die doch ebenso Religion einer Gesamtheit wie des Individuums ist, sinkt als solche herab zur Staatseinrichtung, wird vom Staate organisiert - denn ohne Organisation ist auch hier kein vernünftiges Arbeiten. Oder will es wirklich jemand für glaubhaft halten, dass die Religion etwas rein Individuelles, Urpersönliches sei?!

Dann gibt es sofort so viele Religionen wie Menschen, ein heillooses Durcheinander. Irgendwie muss eine Religion organisiert sein; das Ideal ist, dass diese Organisation von Gott selbst stammt. Wie man diese „organisierte Religion“ nennt, ist gleichgültig - wir nennen sie eben „Kirche“, und als solche bietet sie gleichsam dem irrtumsfähigem Einzelmenschen ein Sammelgewissen, ein Zentralgewissen, das er als Maßstab an seine persönliche Gewissenssprache anlegen muss. Die von Pfarrer Müller so stark verfochtene „protestantische Reichskirche“ strebt ja doch letzten Endes auch nichts anderes an, wenn sie auch vorerst noch in nationalen Grenzen bleibt. Ist demgegenüber die katholische Kirche International, so kommt das daher, weil es eben keinen deutschen, französischen, englischen, sondern einen

„internationalen“ Gott für alle gibt, was mir Pfarrer Müller wohl kaum abstreiten wird.

Dass trotz ihrer Internationalität die katholische Kirche nicht antinational ist und somit als Sonderorganisation staatsgefährlich werden kann – das hat die allseitig rückhaltlos anerkannte Politik Papst Benedikts XV. und das Verhalten der deutschen Katholiken erwiesen, ja, in einem allerdings uns schmerzlichen Sinne hat das auch der sinnlose Chauvinismus franko-belgischer Kreise bezeugt. Wenn demgegenüber protestantisch-kirchliche Kreise auf der Unterwerfung der Kirche unter den Staat bestehen, dann ist es zwar ein Beweis historischer Treue gegenüber der Reformation, widerlegt aber sind meine Gründe damit nicht.

Nun zum zweiten Artikel! Gleich im ersten Absatz lesen wir eine Stelle, welche man als „Motto“ an die Spitze des ganzen Artikels von Pfarrer Mühlhausen stellen könnte: „Wer nicht fertige Endergebnisse blind nachbetet, sondern die Wege des Forschers mitgeht, prüfend das Material durcharbeitet, das er uns bietet, dem kann kaum einer ein so wertvoller Führer zur Religion werden wie Haeckel!“ Ausgerechnet Haeckel, der „Künstler“ der Embryonenbilder, ein Führer zur Religion! Von welchem Geiste die weiteren Ausführungen, die sich an eine solche These anschließen, getragen sein werden, das kann man sich denken, noch bevor man alles gelesen hat. Und die Prüfung ergibt eine Bestätigung dieser Annahme.

Der ganze Artikel von Pfarrer Mühlhausen ist durchtränkt mit jenem modernen Ikarusgeiste, dessen Forschen und Wissen wollen keine, aber auch gar keine Grenze anerkennen will, der da glaubt, alles kategorisch ablehnen zu müssen, was er nicht selbst bis in die letzten Atome von A bis Z durchforscht und wie eine mathematische Wahrheit erkannt hat. Bei solchen Grundsätzen vergisst man ganz, dass doch die ganze menschliche Wissenschaft, vom Religiösen, Theologischen dabei ganz abgesehen, sich um wenige „Größen“ konzentriert, die eben auf diesem Gebiete als Autoritäten gelten, und deren Lehrsätze man darum einfach nachbetet. Dass hierin ein viel strengerer und härterer, weil unbegründeter Dogmatismus liegt, als ihn das Lehrgebäude der Kirche kennt – das sei in diesem Zusammenhang nur nebenbei bemerkt. Nun aber denken wir insbesondere an die Religion, an das Glaubensgebiet! Was ich durchforscht und mit meinem Verstande klar erkannt habe, einen mathematischen Grundsatz, irgendeine Lehre der Naturwissenschaft, das kann und werde ich doch nie und nimmermehr anbeten. Wenn aber nach Pfarrer Mühlhausen nur das Wahrheit ist, was ich als wahr verstanden, d.h. doch letzten Endes durch und durch verstandesmäßig erfasst habe: dann gibt es überhaupt nichts mehr, was anbetungswürdig ist, dann gibt es keinen persönlichen Gott. Denn „ein Gott, der verstanden werden kann, ist kein Gott“. Wir können wohl mit unserer natürlichen Vernunft das Dasein Gottes erkennen, sein Wesen aber wird uns stets unfassbar bleiben, solange wir noch in der Endlichkeit wandeln.

Nach dieser allgemeinen Auseinandersetzung sei mir noch ein kurzes Wort zu einigen Einzelheiten des Mühlhausenschen Artikels gestattet, wobei allerdings die eben gemachten Ausführungen in gewissen Punkten sich wiederholen werden. Schon der Satz „Nun ist aber sicher, dass eine Religion, die sich mit der

Naturwissenschaft auseinandersetzt, an sich selber arbeiten muss,“ geht von der irrigen Vorraussetzung aus, die Agricola in seinem Aufsatz vertrat: Wissenschaft kontrolliere die Religion. Miene (noch unwiderlegten) Gründe gegen diese Auffassung brauche ich nicht zu wiederholen, da ich sie schon in Stück 8 der „Warte“ darlegte. Denn eine Religion, die „an sich selber arbeitet“, ist eine veränderliche Religion, die weder das Volk noch den Denker befriedigt. Der Kern muss bleiben, nur die Hülle kann wechseln! Das jede vorurteilslos betriebene Wissenschaft, also auch die Naturwissenschaft, unbedingt zu Gott führt, ist eine unbestreitbare Tatsache, bewiesen u.a. durch alle großen Naturforscher, die ohne Rücksicht auf ihre Konfession gottgläubig waren. Man mag noch bessere und größere Fernrohre bauen als jetzt, man mag neue Sterne und Sonnensysteme entdecken: jede Neuentdeckung ist nur ein Beweis der Endlichkeit unseres Verstandes und zwingt uns zur Anerkennung eines unendlichen Gottes, der all dies gemacht und noch viel mehr, was wir noch gar nicht kennen.

Pfarrer Mühlhausenn schreibt: „ Es müsste, wenn Religion Wissen wäre, mit dem Unhaltbarwerden dieses „Wissens“ auch die Religion unhaltbar werden.“ Das klingt sehr einleuchtend – wenn man übersieht, dass Religion eben nicht ein Wissen im gewöhnlichen Sinne des Wortes ist, sondern das höchste Wissen, d.h. der Besitz der Wahrheit. Damit aber ist „Unhaltbarwerden“ der Religion, ein „Zusammenbruch“ des Glaubens völlig ausgeschlossen. „Wahr ist nicht, was sich als solches anpreist und als solches angepriesen wird, sondern was mir als Wahrheit aufgeht.“ Ist dieser Satz, der jeden Irrtum Tür und Tor öffnet, wirklich Gemeingut der Menschheit? Unzähliges „geht uns als Wahrheit auf“, und in zehn Jahren merken wir, dass es Irrtum war – aber trotzdem: es ist wahr! Wir werden die Tatsache, dass es keine „objektive Wahrheit“ gibt, die wir subjektiv erkennen können –oder auch nicht, doch nicht nur verächtlich als „philosophische Doktorfrage“ bezeichnen dürfen. Und hier liegt der Angelpunkt in den Ausführungen Pfarrer Mühlhausens! Nach ihm „fließt alles“, auch die Wahrheit -, demgegenüber muss immer wieder betont werden, dass dieses Wechseln nur von der Erkenntnis der Wahrheit gilt. Darum eben, nochmals sei's gesagt, die Dogmen! Soll es für den gewöhnlichen Mann aus dem Volke nur dann einen Gott, eine unsterbliche Seele geben, soll Gott nur dann die Welt erschaffen haben, wenn diese Tatsachen sich „bei unbedingter Achtung vor der Wahrheit als Wahrheit aufdrängen“? Soll das kleine Endchen Menschenverstand die einzige, die höchste Instanz sein für solche Weltanschauungsfragen? Allerdings. Dann brauche ich keinen Gott mehr! Dann kommt eben erstens das Ich und zweitens das Ich und drittens noch einmal das Ich, und viertens brauchen wir niemanden mehr...Ikarusflug!

Danach kann ich mich bezüglich der Wunder kurz fassen. Über ihre Tatsächlichkeit besteht für jeden, der an ein über seinem Verstande stehendes Wissen glaubt, schon durch die Bibelberichte kein Zweifel. „Die Beweisspflicht hat, wer das Ungeheure behauptet, nicht, wer es ablehnt“. Ja, wenn es Menschenbehauptungen sind, in unserem Falle aber kündigt die Wunder Gottes Wort. Wenn ich auch aus diesem Grunde es ablehnen muss, die Rückschiebung der Beweisspflicht als begründet anzusehen, so will ich doch auf eines hinweisen. An der Widerlegung der Evangelienberichte, insbesondere über die Auferstehung Christie und seine

sonstigen Wunder, hatten die Heiden und noch mehr die Juden das größte Interesse. Warum haben sie es dann nicht getan? Warum machten sie den Christen nicht erfolgreich wissenschaftlich den Prozess? Hatte es doch einer ihrer Größten, der Apostel Paulus, im 1. Korintherbriefe (15.14) gesagt. „ Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist euer Glaube eitel.“ Also, es galt nur die Unwahrheit der Auferstehung Jesu zu bezweifeln, und das Christentum war gerichtet: nach den Worten seines eigenen Apostels musste es nun liquidieren. Die besten Vorbedingungen, der Hass gegen alles Christliche, die äußerlich so schmächtig geendete Person des Stifters waren vorhanden – warum bewies man also nichts? Weil man es nicht konnte! Und so liegt die Sache in all den Jahrhunderten.

Die Auffassung Pfarrer Mühlhausens bezüglich des Dogmas vom stellvertretenden Leiden Christie ist irreführend. Man darf sich doch Gott nicht als einen so gutmütigen alten Mann vorstellen, der mit einer gewissen Müdigkeit sich alles gefallen lassen muss. Man darf andererseits Jesus nicht als ein zwangsweise zur Schlachtbank geschlepptes Opfer auffassen. Nein, es gibt eine ewige Gerechtigkeit, und Jesus hat zu ihrer Versöhnung freiwillig gelitten aus unendlicher Liebe zu uns. Das ist umso verständlicher und lehrreicher, als Jesus Gottes Sohn und somit selbst Gott ist und ein Gott, der nur verzeihen und wieder- gut- sein kann, zum Fluche aller menschlichen Moral werden müsste.

So gilt mein Kampf nach wie vor dem Unglauben in offener oder verhüllter Form und allem, was dazu führt,...nie dem Protestantismus! Und trotz allem bleibe ich dabei. „Religion ist Beschäftigung mit Gott, seinem Dasein, Wesen, Werken, vor allem aber ist sie Gottesverehrung, die allerdings naturgemäß schon in erstgenannter Beschäftigung enthalten sein soll.“ Religion ist die Wissenschaft kat exochen!